

Samuel Plaster

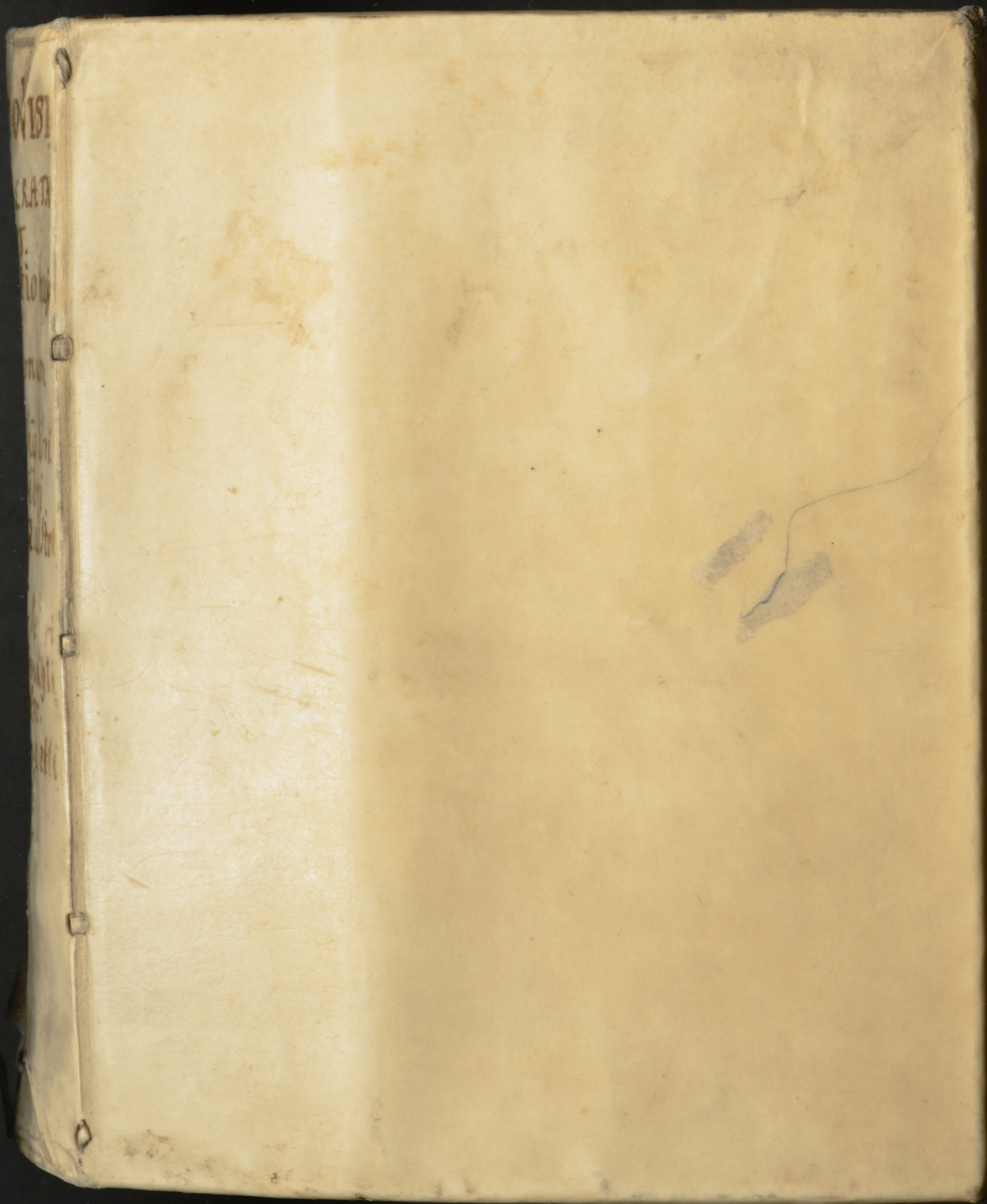
Gründliche Gegen-Antwort Auff die newlich außgeflogene Antwort Damit M. Stolterfoth seinen ihm für Augen gestelleten irrthumb zu verkleistern sich vergeblich bearbeitet hat : zu stewr der rechten und unverfälschten Warheit

Alten Stettin: Götsche, 1646

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn791373088>

Druck Freier  Zugang





Op. 179 pp. 4 pe.

Pod. 512 pp. Ray. 51.7.

A-B
d-e

Op. a-z

M. 205 pp.

Op. 98 pp.

Op. 287 - 726 pp. - Ray.

Johannini Bronwedely abgründungum Vultfridigug i Noller

Solhu Tom Jypp XIII. n 2.

11
F. g - 13051 - 13.

34
/6

179

Gründliche Segen-Antworte
Auff die newlich außgeflogene Antworte

Damit M. Stolterfoth sei-
nen ihm für Augen gestelleten irthumb
zu verkleinern sich vergeblich bearbeitet hat / zu
siewer der rechten vnd unverfälschten

Wahrheit /
Verfertiget

Durch Samuelem Plasterum,
Pastorem zu Wartenberg /

Gedruckt
In Alten Stettin / durch Georg Gdtschen /
Im Jahr 1646.



S Tolterfothe, qveas Vertumni frater ut
esse
fidus, certatim dando, negando, facis.
Jam bona visa negas vafre, jamq; afferis illa :
Vertigo hæc cerebri nonne notanda tui?
Qvod si fortè tuam turbaret crapula men-
tem,
res esset fanè perniciosa minus.
Sed malus error habet te, constrictumq; te-
nebit,
Nì cedas vero, qvod tibi monstrat agon.

Cum bono D E O.



Christlicher lieber Leser / wie gar fruchtbar der Ir-
thumb sey / vnd wie einer den andern immer aushecke/
damit er nicht allein bleiben möge/bezeuget letziger Zeit
das Exempel des M. Stolterfoths/ leider / mehr dann
es gut ist. Denn weil dieser Mann/in einem weit leuff-
tigen Buch / welches über die 500. bletter in sich begreiffet/ sich hie-
bevor erkühnet hat / zu leugnen/ vnd mit verschraubeten Worten zu
verneinen/ daß noch heutiges Tages vnmittelbare Offenbarungen
von Gott herkommen / oder jemande gegeben werden/vnd aber seine
hypothesen, darauff er solchen seinen irrwahn gebawet hat / durch ei-
ne instanciam von den newlich entsprungenen Heylbrunnen genom-
men / sind enerviret, krafftlos gemacht vnd hintertrieben worden:
So hat er dannenher keine bessere ausflucht zu suchen gewußt/ als das
er die extraordinat Krafft vnd heylsame Wirkung / welche durch be-
melte Heylbrunnen an vielen Leuten sich ganz thätig vnd herrlich er-
wiesen hat / auch ins leugnen ziehen möchte. Wie er dann eben die-
ses thut/ in dem er denselbigen Heylbrunnen keine andere/ als nur ei-
ne bloss natürliche Krafft zuerignet. Solte es hie nicht heissen:
Error est fecundus, & alter alterum parit? Er streichet zwar seiner
bösen Sache/ mit vielen hochtrabenden Worten/ eine gleissende Far-
be an: Aber wenn man das getünchte hinweg reumet/ so stecket louter
Eitelkeit dahinden/ vnd wird man gewahr/ das Stolterfoth nicht an-
ders handele / als die plauderhafftigen Weiber zu handeln pflegen/
bey denen das wiederbellen nimmer gefroren ist / ob ihnen gleich ihre
vnfug ist gnugsam zuerkennen gegeben worden. Er machet sich auch
über mich ziemlich vnnütze / vnd leget mirs zum grossen fürwitz aus/
daß ich meine jüngst herauß gegebene Schrifft (welche er höhnischer
weise für eine Charrecten schilt) ihm opponiret vnd entgegen gesetzt ha-
be/als ich seine Bücher/die auch nicht besser dann Charrecten seyn / et-
licher massen ins examen gezogen. Er sol aber wissen/ daß ich nicht
aus fürwitz; sondern aus rechtschaffener Liebe zur Wahrheit/vnd aus
schuldiger Dankbarkeit gegen meinem Wolthäter/dem H. D. Jaco-
bo Fabricio, (dessen Kriegsfragen ich auch für etlichen Jahren/da ich
noch ein Student war/wieder einen giftigen Lasterer/pro virili defen-
diret habe/) zur ergriffung der Feder hin bewogen worden. Kompt
A ij

Um meine Person gar unbekand- und geringschätzig vor/ so wende er
seine Gedanken nur von der Person ab/ und antworte gerade ad rem,
so wird sich künfftig geben/ was für Gnade Gott der Herr einem o-
der dem andern vnter vns beyden verliehen habe. Er weiß ja wohl/ da
der kleine David dem grossen und auffgeblasenen Goliath, mit guter
freundigkeit des Hertzens / habe dürfen vnter Augen treten. Seine
Klage/ die er führet/ wege des Streits/ so zwischen ihm und H. D. Fabri-
cio entstanden / ist nur pro forma von ihm erhoben/ den Leuten einen
blawen Dunst damit für die Augen zu mahlen. Den mit was Bewi-
sen kan er doch schreiben / das er /wieder seinen Willen/ in diesem
Streit gerathen sey? wer hat ihm doch Besach dazu gegeben? Frey-
lich niemant vñ nichts anders/ als sein eigener Muthwill. Sintemahl
er ja ist der allererste gewesen/ welcher mit seinem langē schmierwerck
des H. D. Fabricij wolgegründete Probationē Visionū, gang Sophisti-
scher weise/ hat angegriffen/ da er woll hette stille sitzen mögen. Nach-
dem man ihm aber seine faule Wahre ein wenig hat ausgelopffet/ nun
darff er fürwenden/ ja Gott zu Zeugen hierüber anrufen/ daß er nicht
sein hoffen und willen sey in diesen Streit gerathen. Aber seine eigne
Conscienz wird ihm das Gegenspiel wol sagen/ wofern sie nur in dem
Schlaff der sicherheit nicht allzu tief ist hinein gesunken. Die präle-
rey / so er treibet mit seiner vermeinten Wahrheit und Ehrentung
welche er rühmet bald hervor zugeben/ leset man dahin fahren. Man
helt sich aber auff dieser seiten/ Gott lob/ dessen wol versichert/ daß die
selbige Göttliche Wahrheit/ welche der H. D. Fabricius in dieser Streit-
sache vertheidiget/ von den Pforten der Helle nicht könne überwälti-
get werden/ vielweniger wird St. mit seinen stolzen Füßten sie können
vntertreten / ob er gleich möchte fortfahren/ als Sophistische Künste
aus seinem Gehirn herfür zu suchen. Wo ihm zu rathen were/ so solte
er Gott die Ehre geben/ vñ bey zeit auffhören die Werke des Herren zu leug-
nen / zu verkleinern / und zu vernichten. Zehret er aber fort/ seine verkehrte
Lust zu häßten/ so mag er des Göttlichen Gerichts dabey erwarten. Denn es
steht ja geschrieben? Der Herr wird den nicht ungestraft lassen/ der sei-
nen Namen mißbrauchet. Exod. 20. v. 7. und Eyrach sagt cap. 3. v. 29. 30.
Ein vermessener Mensch macht ihm selbst viel Unglücks / und richtet ei-
nen jammer nach dem andern an. Denn Hochmuth thut nimmer gut/
und kan nichts denn arges daraus erwachsen. Was anlangt dieselbigen
grillen/ welche er in seiner so genandten kurzen Antwort wieder mich hat aus-
geschüttet / deren anatomia soll in dieser meiner gründlichen gegen-Antwort/
durch hülff und Beystand des Allmächtigen Gottes/ für dessen Ehre ich strei-
te/ in möglichster Kürze verrichtet werden.

Cap. I.

1. **A**lsfort im anfang seiner Antwort / sellet M. Stotterfoch mit der Ehr ins Haus / vnd krugnet das fundament meiner gegebenen instantia, die ich von den newlich entsprungenen Heylbrunnen habe hergenommen. Denner giebt vor / es sey mit diesen Brunnen nur ein Ordinar vnd Natürliches / nicht aber ein Extraordinar noch miraculoß Werck. Sie bedencke doch / Günstiger vnd Christlicher Leser / wo dieser Mann mit seiner Lehre hinaus streiche. Denn 1. thut er hienit Lügen straffen alle die fürtrefflichen Theologos vnd Politicos, namentlich den Königlichen Herrn Commendanten in Halberstadt / den Herrn D. Wilhelmum Lyserum, Professorem Theologiae zu Wittenberg / Herrn D. Balthasarem Balduin, Superintendentem zu Zwickaw / Herrn M. Christianum Christiani, Senioreum S. Ministerij zu Stendel / H. Georgium Brandten / Pastorem zu Beussen / Herrn Fridericum Salchmanum, Pastorem zu Hornhausen / vnd andere vornehme Männer mehr / welche / in ihren öffentlichen Schrifften / die gedachten Brunnen haben für Gnaden-Heyl- vnd Wunderbrunnen Gottes / wie sie dann auch in Wahrheit seyn / höchlich gepreiset vnd gerühmet. Zugeschweizen der vielen hohen Fürstlichen Personen / welche bey erwähnten gesund-Brunnen sind gewesen / vnd haben die allda verspürte Wunder-Hand Gottes dankbarlich erkand vnd gelobet. Diesen allen widerspricht Stotterfoch ins Angesicht / weil er vorgibt / es sey nur ein Ordinar vnd natürliches Werck mit solchen Brunnen. Aber eben damit widerspricht er fürs 2. ihm selber / dieweil ers bekennen muß / das der Allmächtige Gott solche Krafft in die Natur gesetzt hat. Soll dieser sein say wahr bleiben / so muß folgen / daß die empfundene Krafft der Heylbrunnen sey ein Extraordinar

A iij Werck

Werk Gottes/ nicht aber ein blosses natürliches Ding. Denn
wo es nur ein natürliches vnd Ordinar Ding were/ so würde
die gesundmachende Krafft/ wo nicht von anbeginn der Natur
her/ vnd bey allen natürlichen Wassern ins gemein/ dennoch
bey diesem Hornhausischen Wasser/ welches weder ein schlech-
ter Saurbrunn/ noch ein warm Badt ist/ eine gleiche Wirkung
in gleichen subjectis haben/ vnd dieselbige operation gewöhn-
licher weisse an sich mercken lassen. Quia naturalis effe-
ctus est naturæ opus per suas causas, consueto mo-
do & ordine causandi, productum, wie Paulus Za-
chias in Quæst. Medico-Legalibus lib. 4. pag. 6. schreibet.
Ja ste würde nicht so gar eilig vnd geschwinde/ bey inbrünstiger
anrufung des heiligen Göttlichen Nahmens/ sich herfür gethan
haben/ als an etlichen Patienten geschehen ist/ vnd sonderlich
an einem blinden Knaben/ dessen Augen von seinem Vater aus
demselbigen Brunnem/ so am Bartholomeus Tage herfür ge-
gossen ist/ sind gewaschen vnd fort zur stunde erleuchtet wor-
den/ welches viele glaubwürdige Leute gesehen/ vnd für eine
Wahrheit berichtet haben. Darumb mag es hie woll heissen/
wie vorbemelter Author Paulus Zachias d. l. pag. 8. schreibet:
Naturæ vires exuperat, si quis in instanti, & nomine Dei
invocato, sanetur. Es wendet St. hiegegen zweyerley ein.
Als 1. spricht er: Man möchte es etwa ein miraculum na-
turæ nennen. Antwort. Wer da wil miracula naturæ haben/
der findet sie fast überall/ auch in den geringsten Creaturen/ als
da ist ein Gräßlein/ welches aus einer erkalteten Wurzel oder
kleinem Samkörnlein herfürwächst/ &c. Aber von solchen
perpetuis & ordinarijs miraculis ist hie die frage nicht: son-
dern von denen/ die durch Gottes Krafft ganz vngewöhnlicher
weise geschehen/ vnd davon König David spricht: Ps. 72. v. 18.
Gelobet sey GOTT der HERR/ der GOTT Israel/
der allein Wunder thut. Der ander einwurf des St.
ist dieser: Das die Mineralischen Wasser eine Natürliche
Krafft

Krafft haben / allerhand gebrechen vnd Kranckheiten zu heilen.
Antwort. Man muß distingviren inter materiam & effi-
caciã aquarum naturalem, atq; inter virtutem materie
& efficaciam naturali superinditam. Denn die Materia der
Wasser ist zwar natürlich vnd in der Natur gegründet / weil
Gott zu diesen Zeiten keine neue Creaturen schöpffet noch ma-
chet: Aber die sonderbare Krafft der Mineralischen Wasser
muß ja Gott dem HErrn zugeschrieben werden / welcher durch
dieselbige / bey Hornhausen vnd anderswo / hat vnlangst gewir-
cket / nicht nach dem gewöhnlichen lauff der Natur; sondern su-
pernaturaliter & extraordinariè; dessen klares Zeugniß ge-
ben theils die vielfältigen Brunnen / derer in einem halben Jahr
ganger 24. am selbigen Ort entsprungen sind / mit grosser ver-
wunderung vieler Christliebenden Herzen / theils die Stum-
men / die Blinden / die Lahmen / die Calculosi, vnd andere
Krancke Leute / welche ihre Gesundheit wieder haben erlanget.
Besand ist es / daß die Cometen, welche in der Luft bisweilen
erscheinen / quoad materiam, ihre natürliche Beschaffenheit haben:
Jedoch bleibets dabey wahr / daß sie / quoad finem, Extraordi-
nar warnungs Zeichen des lieben Gottes seyn. Also ist auch
das Wasser des Jordans zwar ein Natürliches Wasser gewe-
sen: Aber die Krafft den Aussätzigen Naeman zu reinigen / ist
von Gott hergestossen / der allda durch die Natur hat extra-
ordinariè gewircket. 2. Reg. 5. Dergleichen gute Gedanken
muß man auch von den erwehnten Heylbrunnen haben. Wer
aber das eine hievon nur bekennet / in dem er die Natürliche Ma-
teriam der Wasser anblicket / vnd leugnet das ander / welches
ist die Extraordinar Wirkung der übernatürlichen Krafft Got-
tes / derselbige trit in die Junffe der Pelagianer, denen
S. Augustinus (wiewol in einer andern Sache / die Natur des
Menschlichen Willens betreffend /) hat pflegen diesen Spruch
vorzuhalten: Patroni naturæ sunt inimici gratiæ, das ist:

Welche

Welche der Natur allein das Wort reden/ die werden darüber zu Feinden der Göttlichen Gnade. Es mag sich derwegen W. St. bedencken/ ob ers wolle mit dem Königlichem Propheten David/ laut des droben angezogenen Spruchs/ aus dem 72. Psalm/ halten: oder ob er grössere Lust habe/ mit den Pelagianern in ein Horn zu blasen. Vnter deß weiß ichs gewiß/ quod miraculum sit effectus rarus & admirabilis, præter naturæ ordinem consuetum, ex divinâ virtute productus. Das ist: Ein Wunderwerck ist vnd heisset solch ein seltsames vnd wunderbarliches Ding/ welches selten vnd aussershalb dem gewöhnlichen lauff der Natur geschiehet/ durch Göttliche Krafft vnd Wirkung. Demnach siehet der droben bemelte grund meiner gegebenen instantiæ, in seinen richtigen grenzmahlen/ noch gar feste/ vnd ist durch Stolterfochts geschwäg keines weges niedrigerissen/ wie er sich fälschlich einbildet. Er häufft aber selbst einen irthumb mit dem andern/ weil er sich fast vnterstehet/ GÖTT den HERRN zu einem gebundenen Knechte der Natur zu machen/ als der da nichts mehr extraordinariè wirtke/ sondern nur nach dem gewöhnlichen lauff der Natur handeln müsse.

2. Mit Frau Calumniâ leuffet St. hier in die weite/ weil er lesterlich von mir schreibet/ daß ich seine drey ersten hypothesen habe tückisch vnd betrieglich angeführet: Da ich doch dirselbigen mit eben denen Worten vnd Syllaben habe angezogen/ als sie in seinem Buch befunden werden. Hette er sie anders wollen verstanden haben/ so hette er sie auch anders forwiren vnd einrichten sollen. Er wendet vor: Er habe vom dem Willen Gottes außdrücklich geredet/ à priori, nicht aber à posteriori. Diese feine distinction, mit welcher er vermeinet alles gehoben zuhaben/ kompt ihm allhie wenig zuflatten/ wiewol sie sonst bey andern sachen ihrem Nutz vnd gebrauch hat. Denn er confundiret vnd vermengt untereinander Gottes

Gottes Willen vnd Gottes Werck. Dieses kan
zwar à priori bißweilen vnd in etlichen Dingen erkand werden:
Jener aber nimmermehr. Denn der wille Gottes / soweit er
à priori in seinen Ursachen bestehet/ist in Gott verborgen/ vnd
kein Mensch kan denselben erforschen / weil Paulus spricht:
Wer hat des HERRN Sinn erkand? 1. Cor. 2. v. 16.
Wann aber GOTT selbst seinen Willen vns offenbahret/ so er-
kennen wir denselbigen nur allein à posteriori, entweder aus der
gnädigen verheissung des guten / darauff die frommen Herzen
vertröset werden / oder aber aus der dreyung der Straffen/
welche den Gottlosen zur warnung werden angekündigtet.
Solche göttliche Verheissung oder bedrawung gehet ja nicht
vor dem Willen Gottes her / sondern sie folget auff denselbi-
gen/ vnd entspringet daraus/als eine Wirkung aus ihrer vorher-
gehenden Ursach pflegt entspringen. Welcher gestalt wissen
wirs doch / das GOTT will allen Menschen geholffen
haben? 1. Tim. 2. v. 4. Freylich nicht anders/als nur à po-
steriori, oder aus der geschehenen Göttlichen Offenbarung/
die er vns in seinem H. Wort hat gethan. Vnd hierauff hat/
zweiffels ohn/Gott gezeilet/als er zu Mose gesagt: Du wirst
mir hinten nach sehen: Aber mein Angesicht kan
man nicht sehen / Exod. 33. v. 23. Wasset sich aber St.
einer so hohen Weißheit an / daß er kan Gottes Willen à pri-
ori, von vorwärts oder vorhergehender weise/erkennen ehe-
denn er einem Menschen kund gethan wird / so muß er / von
alle Ewigkeit her / bey GOTT dem HERRN in seiner
Göttlichen Rathstube gesessen seyn. Sol der Wille Got-
tes/ nach dem vorgeben des St. à priori erkand werden/so muß
man / nach diesem seinem falschen principio, die ganze Lehre
des Göttlichen Gesetzes vnd des H. Evangelij abschaffen/ die
vns nur à posteriori, non autem à priori, das ist/ nachge-
hends /

hends vnd nicht vorhergehends / den Göttlichen Willen hat er-
öffnet / zumahl durch die Gnadenreiche Offenbarung des
HERRN / quæ non est Antecedens, nedum causa, sed
consequens & effectum divinæ voluntatis. Ja wo St.
immer einen beweiß à priori will haben / so wird er mit diesem
seinem vnzichtigen Satz GOTT den HERRN selbst aus der
Welt hinweg sagen / vnd gänzlich verleugnen. Denn ich kan
ja wieder ihn also schließen.

Was nicht à priori mag von vns erkand noch be-
wiesen werden / dem mangelt an einem richtigen
beweiß / vnd gnugsamen grunde seines Erkantnis-
ses / dadurch es vns soll zu erkennen gegeben wer-
den. (Dieser Satz fleusst her aus dem vorgeben
des Stolterfoths.)

Nun mag aber GOTT selbst à priori nicht von vns
erkand noch bewiesen werden ; sondern nur à po-
steriori, nemlich aus seinem geoffenbahrten Wort
vnd Wercken (wie solches die gesunde Vernunft
nebst der G. Schrift lehret.)

Ergo mangelt es GOTT dem HERRN selbst an
einem richtigen beweiß / vnd gnugsamen Grunde
seines Erkantnisses / dadurch er vns soll zuerkennen
gegeben werden.

Mercke es doch allhie / Günstiger Leser / was gestalt der
Atheismus von St. wolle eingeführet werden / wo sein Satz
sol gültig seyn / vnd die Oberhand behalten. Wo er aber ir-
gend sagen möchte : seine Rede sey nicht von GOTT selbst zu
verstehen ; sondern nur von GOTTES Willen vnd Gaben ;
Wolan so beweiße er mirs doch à priori, das GOTT den
Esaiam vnd andere heilige Männer zu Propheten / wie auch
den H. Paulum / nebst andern seinen Mitgehülffen / zu Apo-
steln habe machen wollen. Denn ehedann die Gnaden-Gabe
des

des Göttlichen beruffs den besagten Männern wiederfahren
ist/ hat ja niemand vnter ihnen selbst/ vielweniger aus dem hauf-
fen anderer Leute/ von ihrem Prophetischen oder Apostolischen
Ampte das geringeste gewußt noch gemercket. Darumb ist ihre
empfangener beruff zu solchen heiligen Aemptern nur à poste-
riori, nicht aber à priori, zuerkennen gewesen: gleicher wise
wie die Göttliche Gnadenkraffe/ so den Heylbrunnen mitge-
theilet ist/ à posteriori vnd aus der wirkung allererst hat her-
für geleuchtet. Derowegen hab ich mit meiner instantia den
statum quaestionis gar recht getroffen/ vnd etliche hypothe-
ses des Stolt. übere hauffen geworffen. Alldieweil ichs hab
klärllich dargethan/ das GOTT bißweilen auch solche Gaben
gebe/ die er vorhin nicht hat expresse verheissen/ darumb er zu
bitten nicht befohlen/ vnd die man auch eigendlich von ihm
nicht bittet/ noch bitten mag. Das wir aber zuvor Gottes
Willen müssen haben vnd wissen/ wann wir etwas von Ihm
bitten sollen vnd wollen/ solches ist extra controversiam.
Weßhalben machet dann St. diesen schirmschlag? Da doch
die frage nicht ist von dem/ was wir bitten sollen oder mögen:
sondern was GOTT der HERR bißweilen den Menschen
giebet/ auch woll ohne ihre bitte/ vnd zwar an extraordinar
Gaben/ darumb sein heiliger Name nicht ist eben angeruffen
worden.

3. Wo der Günstige Leser die 4. vnd 5. hypothesin
des St. nebst meiner ihnen entgegen gesetzten zwiefachen in-
stantz, recht beleuchtet/ so wird ers befinden/ daß ich seine
Wort nicht verstümlet/ noch eine neue petitionem principij
gethan habe. Aber St. springet in seiner Antwort über das
gehege vnsero Secretis hinüber/ vnd bringet/ nach seiner Sophi-
stischen art/ diese neuen fragen auff die Bahn: Ob nemlich
durch die ordentliche Medicin auch nicht solche Kranckheiten/
als durch die gesund-Brunnen/ geheylet seyn? Item: Ob die

Extraordinar Gesichtter das können thun vnd aufrichten / daß das ordentliche Predig-Ampt nimmermehr thun kan: Über welchen fragen ich nicht nötig habe mich mit ihm einzulassen / weil sie mich vnd meine Schrifte nicht angehen. Denn St. streitet hierinn sine Adversario.

4. Bey diesem punct ist es zu mercken / das St. bekennet: es stehe in eines ieglichen freyen Willen / sowoll der heutigen Gesichtter / wenn sie Gottes Wort nicht zu wiedern sein / als der Heylbrunnen zugebrauchen / vnd könne man weder in diesem / noch in jenem / jemand einer Sünden zeihen. Hiemit löffet er ja umb den ganzen Kram seines weitläufftigen disputats, damit er sich wieder die heutigen Gesichtter hat aufgelehnet.

5. Hie mercke mans abermahls / das St. rund heraus bekennet / es werde den rechten guten Gesichttern an ihrer Krafft / durch Melancholische Einbildungen vnd Teuffels-Gespensse / nichts benommen. Denn eben diß hab ich mit meiner instantia nur gesucht vnd von ihm herauslocken wollen. Weil es in seiner vorigen Schrifte das ansehen hat / als wenn er / durch die erzählte Teuffels Gespensse / wolle alle Gesichtter / vnd also auch die guten / auffo wenigste nur verdächtig / wo nicht gar verdächtig / machen. Das man ihm gewisse Personen benenne / vnd dem Kinde einen Nahmen gebe / wie er redet / dazu ist man ganz vnverbunden / weil wir de Universalibus, non autem de Individuis disputiren, wie dann sonst auch inter legitime disputantes geschehen pfleget.

6. Mancherley Dinge menget hie St. durcheinander / damit er ja etwas zu sagen habe. Wir aber thut er damit keinen abbruch. Denn meine vorige vnd ickige Worte gehen dahin / daß beydes die guten Gesichtter / vnd die Befehle / so den Menschen durch solche Gesichtter zukommen / müssen mit Gottes Wort übereinstimmen. Woher darff denn St. vnter solchen Din-

hen Dingen/ ohne fentige noth/ einen unterschied machen? Das
aber der extraordinarius modus divinæ revelationis modo
ordinario nicht zu wieder lauffe/ sondern diese beyde/ als Sub-
ordinata, gar woll beyfammen fehen können/ folches hat der H.
D. Fabr. in Inv. Prob. zur gnüge erwiefen. Kan derwegen mei-
ne instantz von St. nicht umbgekehret werden. Zudem wird
es woll wahr bleiben/ daß die Hornhauffischen Heylbrunnen/
mit denen in der Schrifft benannten Wassern / verftehe des
Jordans / des Reichs Siloha vnd Bethesda, in uno tertio
gleich ein treffen/ ob sie schon / allen umbständen nach/ nicht
übereinkommen. Denn diese find im Lande Canaan / jene
aber in Sachsen zu finden.

7. Des St. Hand wird hie abermahl im Sophistifchen
Sack ertappet/ weil er bald leugnet/ was er vorhin bejahet hat :
bald aber seine Wort verdrehet. Er leugnet das fentige/ wz ich in
9. hypothese habe erwöhnet/ da er doch eben dieselbigen Gesich-
ter/ welche er in Confid. pag. 100. für ungewiß vnd zweiffel-
haftig schilt/ hernachmahls pag. 139. & 181. für ungereimbe
ausruffet : leget also eidem subjecto eadem prædicata zu.
Was kan hiraus anders folgen/ als was ich kürzlich gesezet
habe? Weil er auch in Confid. pag. 101. hat geschrieben/ mit
den heutigen Gesichtern sey es ein sehr gefährlich Ding/ dar-
auff wenig zuhalten sey / wie er hinzusetzet/ pag. 181. so hat er ja
die Gesichter hienit als verwerfflich abgemahlet. Wie kan
er doch dieses leugnen? Denn wovon man schreibet/ daß wenig
davon zuhalten sey/ daß giebt man ja an/ als verwerfflich / vnd
rechnet es nicht vnter die annehmlichen Dinge. Eine verdre-
hung seiner Wort ist es / wenn St. spricht : Er habe nirgend
in genere gesagt : was Bawren / Mägden vnd dergleichen
einfältigen Leuten wiederfehret / daß ist ungereimbe. Denn er
kan ja keinen andern vortspruch seines schlusses / als eben diesen/
finden noch haben/ wofern er denselben seinen Satz will behäup-

ten/in welchem er pag. 139. gelehret hat: es sey mit den heuti-
gen Gesichtern ein vngereimtes Ding/ sineemahl sie nicht Predi-
gern/ sondern etwa Bawren/ Mägden vnd dergleichen einfäl-
tigen Leuten geoffenbahret seyn. Welcher Satz des St. Pet-
rus Haares breit besser ist/ als die Rede der Pharisäer/ die zu
ihren Dienern sprachen: Glaubet auch irgend ein Do-
berster oder Pharisäer an ihn? Sondern nur das
Volck/das nichts vom Gesetz weiß. Joh. 7. v. 48. & 49.
Eine verdrehung der Wort ist es abermahl/ wenn St. spricht:
Er habe niemaln das jenige für vngereimte ausgeruffen/ was
Bawren vnd andern einfältigen Leuten/ im gemeinen Zustande
des Menschlichen Lebens/ begegnet. Denn vnser Streit ge-
het nicht auff den gemeinen Zustand des Menschlichen Lebens:
sondern auff ein extraordinar Werck Gottes. Sie mag
nun St. sich gar woll besinnen/ ob er woll der Mann sey/ wel-
cher GOTT dem HERRN kan oder darff vorschreiben/was
für Leuten er seine extraordinar Gaben solle mittheilen/ oder
nicht? Warlich/ wo er sich dessen vnterstehet/ so muß er viel
mächtiger seyn/ als die Jüdischen Hohenpriester vorzeiten ge-
wesen sind/ denen es zwar im Herzen wehe gethan hat/ daß
Christus arme Fischerknechte zu seinen Jüngern erwehlet vnd
angenommen hat: habens aber gleichwol nicht hindern noch
verwehren können. Das vielen ordentlichen Predigern eben
sowoll/ wie Bawren/ durch die Heylbrunnen geholffen sey/
weiß ich/ GOTT lob/ woll/ vnd ist mir nicht zuwieder/ als
der ich nur geschriben habe/ das die Krafft der Heylbrunnen
anfänglich vnd zu erst an Bawren/ cc. erwiesen sey/ ehe-
dann nemlich Prediger vnd andere vornehme Leute sind dazu
gekommenn. Ob einiglicher/ so der Brunnen gebrauchet hat/
vollkommen sey gesehen? Das ist eine frembde Frage/ darauff
ich nicht schuldig bin zu antworten. Denn warumb GOTT
den ei-

den einen Menschen habe lassen genossen/ den andern aber nicht/ daß bleibet seinem freyen Göttlichen Willen anheim gestellt/ vnd gehöret mit zu den unbegreiflichen Gerichten/ vnd ganz vnersforschlichen Wegen Gottes/ derer S. Paulus gedencet/ Rom. 11. v. 23. Enug aber ist es denoch/ zum beweiß der Göttlichen Extraordinar Gabe/ daß etlichen/ ja vielen hundert Leuten/ (derer ein gut theil auch bey vns vorhanden ist) durch die vielgedachten Heylsbrunnen ist geholffen worden. Ja/ wann nur ein einiger Mensch hette seine Gesundheit dadurch erlangt/ so müste man doch dieselbige verliehene Gnade Gottes preisen/ vnd erinnern sich der Worte Christi/ Welcher spricht: Luc. 4. v. 27. Viele Aussätzige waren in Israhel zu des Propheten *Elisei* Zeiten/ vnd der keiner ward gerethiget/ denn allein Naeman aus Syrien. Noch eins brauchet Sr. bey seiner 7. Antwort/ eine verkehrung der Frage/ wenn er vom nothwendigen annehmen der heutigen Gesichter schwäret/ vnd hierin handelt/ nach art der Spinnen/ welche ihre gewebe aus ihrem eignen Leibe herausziehen vnd spinnen/ nicht aber anders woher holen/ noch für sich finden.

8. Die 12. hypothesin des St. hat H. D. Fabricius, ex mera liberalitate, non autem ex necessitate, zugegeben/ den einwurff seines Wiederparts desto mehr zu hinterreiben. Dem vngehindert/ hab ich mit meiner instantz dem St. auch woll zeigen können/ wie gar schwach vnd kraffeloh derselbige sein einwurff sey. Das aber eine Extraordinar Krafft Gottes an den Heyl-Brunnen sich ereuge/ ist droben allbereits erwiesen worden.

9. In diesem 9. punct seiner Antwort giebt sich St. ziemlich bloß/ daß er in seinem Gewissen der ihm vorgelegten Wahrheit müste überzeuget seyn/ weil er auff meine Instantias, welche wieder seine 13. 14. 15. vnd 16. hypothesen gerichtet sind/ nichts anders/ als ein lahmes Gewäsch/ vorbringet.

10. Hier

10. Hierauff ist keine fernere Antwort nötig / über die / darinn ich schon beyim 2. punct vom Erkänntuß des Göttlichen Willens geredet habe.

11. Ohne grund schreyet St. alhie / das man ihm un-
gütlich thue vnd Schmach anlege. Denn man schlage den
allegirten Ort pag. 161. & seqq. auff in Confid. VII. man
Conferire auch damit pag. 91. & seqq. so wird man befinden/
daß allda viele wunderbarliche Gesichter des Teuffels erzehlet
werden. Nun ist man zwar mit ihm darin einig / das der
Teufel auch könne Wunder thun / jedoch nur falche vnd Lügen-
hafftige : Wo aber jemand / durch St. Lehre / möchte auff die
meynung gerathen / als wenn Gottes Werke deshalb mü-
sten auffgehoben seyn / wie ich dann höre / daß solche meynung
bey eelichen Leuten entstande sey / so hab ich denselbigen irwahn
zu hinterreiben meine instantiam gebrauchet. Wobey ich
auch mit erinnern habe / das es ein verwegener Gotteslästerer
seyn müste / der sich unterstehen wolte / die bescherung der
Heyl-Brunnen für ein Wunder des Sathans auszuruffen.
Was hat aber St. für sug hieraus zu schliessen? Man habe
ihn für einen verwegenen Gottes-Lästerer gescholten / ic. Den
seines Nahmens ist ja hiebey nicht gedacht worden. Darumb
klaget er über die zugesügte Schmach / ohne noth vnd ohne
alle Ursach. Es ist auch nicht anders / als ein Mißbrauch des
Göttlichen Nahmens. Wenn St. einen vnd andern Spruch /
aus zween Psalmen / vnd aus 2. Chron. 24. v. 22. auff seine
Person appliciret. Wo er auch seinen Zuhörern das 8. Gebot
nicht besser erkläret / als ers selber bey verclumbdung der Un-
schuldigen Gesichtshabenden Leute / practiciret, so thut er sei-
nem Ampte ein schlechtes genügen.

12. Mit anführung meiner instantz hab ich die 19. hy-
pothesin des St. ex parte enerviret, ob es schon nicht in
totum geschehen ist: habe auch dabey kein weiter abschen
gehabt.

gehabe. Wie folget aber daraus / daß ich vmb den Leib mich
mehr bekümmere / als vmb die Seele? Ein lästerliches Gedicht
des St. ist dieses. Will er aber einen Mann haben / der sich
vmb den Leib vielleicht mehr bekümmern mag / als vmb die See-
le / so suche er denselbigen nur bey dem / von welchem er gar wol
weiß / daß er vnlangst / vmb eines verhoffeten Gewinnes willen /
hat in ein frembd Ampt / auff einer ihm nicht anbefohlenen Can-
cel / gegriffen.

13. Auff die Wort des H. D. Fabricij beruffet sich St.
ganz betrieglicher weise. Denn bemelter H. D. hat in Pro-
bat. VII. pag. 55. die senigen Personen / denen irgend ein Ge-
sicht fürkommen möchte / vermahnet / S. Die den H. Erren flei-
sig anzuruffen: Er wolle sie doch nicht in versuchung führen /
noch in schädliche Anfechtung fallen lassen. Diese Christli-
che Vermahnung gehet nun zwar wieder die bösen Gesichter:
Aber St. verdrehet sie wieder die guten Gesichter / von denen ich
geschrieben habe / das Vater vnser gehe so wenig wieder diesel-
bigen / als es wieder die Heyl. Brunnen gehet.

14. Die entfärbet sich St. nicht für vnkluge Leute an-
zugeben viele hohe Personen / die da ihre gute Gesundheit ge-
habe / vnd dennoch mit grossen Vnkosten nach den Heyl. Brun-
nen gereyset sind / die Werke des H. ERNEN alda in Augens-
schein zu nehmen. Er leugnet auch zugleich dasselbige / welches
er doch hiebevorn hefftig urgiret hat. Denn wo er nicht
einen eckel vnd abschew für den Gesichtern bey den Leuten hat
erwecken wollen / worzu ist dann seine lange Streit. Schrifft
wieder die Gesichter nötig gewesen? Hat er sie einem izzlichen
zu seiner Freyheit gestellet / warumb ist er dann zugefahren / die
meynung des H. D. Fabricij anzubellen / der eben von solcher
Freyheit geschrieben hat?

15. Ob es mit den Heyl. Brunnen solch ein Extraor-
dinar Werk Gottes sey / das zur Cur vieler Menschen noth-
wendig /

wündig vnd zugleich erspriesslich ist befunden worden/ zeucht St.
abermahl in zweifel. Ich lasse aber alle rechtschaffene from-
me Christen hievon vrtheilen: spreche auch selbst mit David/
aus Psalm 92. v. 6. 7. HErr wie sind deine Werke so
groß? Deine Gedanken sind so sehr tieff. Ein thö-
richter gläubet das nicht/ vnd ein Narr achtet sol-
ches nicht.

16. Mit meiner instantz auff die 23. hypothesin habe
ichs angezeigt/ daß die Dinge/ welche auff gewisse masse noth-
wendig sind/ nicht dürfen alle Menschen gleichmäßiger weise
angehen/ weil der vnterscheid der Personen vnd ihrer zufälle ei-
ne vngleichheit hietinn verursachet. Damit aber ist die ergetz-
lichkeit vnd nothwendigkeit durchaus nicht für ein Ding von mir
geachtet/ wie St. cavilliret.

17. Die kahle Antwort / so St. bey diesem punct vor-
bringet/ ist allschon vom H. D. Fabr. in Inv. Probat. sub lit.
E. 11. wiederleget worden/ hat auch keinen andern grund/ als
nur eine boßhafftige verkehrung dessen/ was an sich selbst vnta-
delhaftig ist. Zudem bezeugen es glaubwürdige Leute/ daß
die Halsstarrigkeit etlicher böser Menschen bey den Heylbrun-
nen merklich gebrochen / vnd hingegen eine gute Andacht bey
ihnen erwecket sey/ in derer Zahl woll mag mitgerechnet wer-
den ein Papistischer Bösen-Stener/ der daselbst / nach erlang-
ter guten Besundheit / hat sein vorhin gebrauchtes Marien-
Bilde an einem öffentlichen Ort / für vieler Leute Augen / auff-
gehenget / vnd angelobet / hinfüro der Evangelischen Religion
beyzupflichten. Siebeneben solte St. ja billig wissen / daß ein
anders sey / von der Krafft des Göttlichen Worto reden: ein
anders aber die wirkung der Extraordinar Mittel betrachten/
durch welche entweder die Halsstarrigkeit der Menschen wird
von Gott gebrochen (wie an dem schraubenden Saul ist ge-
sehen/

sehen/ der zwar viele Predigten der H. Apostel vorhin gehö-
ret hette/ ist aber doch nicht eher bekehret/ biß das er durch ein
Lichte vom Himmel ist umbleuchtet worden/ Act. 9. v. 3.) oder
aber der Herr gebrauchet sie dazu/ daß den verstockten Leuten
möge alle entschuldigung benommen werden/ vnd sie nicht für-
zuwenden haben/ als weren sie nicht gnugsam verwarnet wor-
den. Wie dann auch auff diesen Zweck die vielfältigen Zei-
chen/ so iesz für dem Jüngsten Tage hergehen/ vnter andern
mit gerichtet seyn. Wie kan aber hieraus geschlossen werden/
daß die ordentliche Predigt des Göttlichen Worts/ zur Buss-
vnd bekehrung der Menschen/ nicht kräftig genug sey? Hin-
weg mit solcher Sophistery/ die keiner weitem Antwort wür-
dig ist.

18. Was ich vom zwingen der Leute/ so St. dem H.
D. Fabricio antichet/erwehnet habe/ findet der Leser allegatà
pag. 233. & seqq. qv ampluribus. Woher kan denn Stolt.
dieses leugnen? Er treibet aber hiebey sein gespött sowoll/ als
seine gewöhnliche Sophistery/ per æquivocationem des
Worts zwingen/ vnd strewet ein/ das D. Fabricius mit euf-
ferlicher Gewalt die Leute nicht zwingen könne: Aber mit sei-
ner Lehre habe er den Leuten einen harten scrupulum im Ge-
wissen gemacht. Diß sind solche faule Fragen/ vnd zum theil
solche calumnien, die mehr zu verachten/ als zubeantworten
seyn. Das aber St. mit seinen Schriften viele Leute habe
irre/ vnd die extraordinar Werke Gottes bey ihnen verhasset
gemacht/ ist klar vnd offenbahr genug am Tage.

19. Die Nutzbarkeit des geschriebenen Worts Gottes
hat St. vor diesem den guten Büchern der vnstraffbahren Ge-
her/ als ein contrarium vnd ganz wiederwertiges Ding oppo-
nirer, sie dadurch vnterzudrücken: Jetzt aber schreibt er gelin-
der von der Sache/ vnd spricht: Er habe nur *comparatè*

G ij

geredet:

geredet. Hat es dann diese meynung damit/so leffet man sie
passiren. Wahr bleibets aber dennoch/das er pag. alleg. 242.
hat geschrieben: Viele Dinge werden umb einer bö-
sen consequenz willen verboten. Welches verbieten
dann das vnrecht seyn præsupponirt vnd voraus setzet. Denn
was recht ist/kan ja mit fug nicht verboten werden.

20. Das sich St. hie beschweret/ als hette man seine
Wort betrieglich angeführet/ solches ist eben eine betriegliche
Klage/ vnd gar falsche Auflage/ weil seine angezogene Wort
das gegenspiel gnugsam ausweisen.

21. Was St. mit vielen Worten/ zur verkleinerung
der weissagenden Personen/ hat angebracht/ solches hab ich/
kürze halben/ durch das nichts gelten angedeutet. Die hie-
entgegen von ihm eingewandte gloße stehet auff sehr schwachen
Beinen. Denn nichts gelten/vnd des annehmens nicht wür-
dig seyn/ sunt æqvipollentia.

22. Das etliche künsttliche Dinge woll mögen/ohne vn-
mittelbahre Offenbahrungen/ verkündiget werden/ gebe ich
zwar zu: Aber umb des willen die vnmittelbahre Offenbah-
rungen so hönslich halten/ als sie von St. gehalten werden/ das-
selbige hab ich ein fallum consequens zu seyn/ durch meine
instantz erwiesen. Dafern nun Stolt. die vnmittelbahren
Offenbahrungen nicht hette beschimpffen wollen/ so würde er
sein weillustiges schreiben wieder dieselbigen woll vnterlas-
sen haben.

23. Dieses Orts redet St. vom mißgönnen der Gaben
Gottes: Aber pag. 265. in Confid. hat er gelehret: Man
dürffe die Gesichter nur an die seite setze/ weil es eine
sonderliche Gabe Gottes ist/ die Geister vnterscheidet.
Wenget also die Dinge in einander/ welche nicht einerley sind/
auff das er sich nur qvovis modo möge wißbrunen.

24. Deym

24. Beym anfang dieses puncts/ giebt Stolt. gewon-
nen/ weil ers gesehen leisset/ daß man S. Pauli Vermah-
nung/ 1. Thesal. 5. vers. 20. auch verstehen möge von sol-
chen Sachen/ die nicht directè gehen/ auff die seligmachen-
de Lehre; Bald aber darauff scripturiret er / als wenn ich
mir anmassete/ eine Wissenschaft alle Dinge zu prüfen. Ey
lieber/ wo hat doch Stolt. dieses gelesen? Freylich nirgends.
Er möchte sich wohl des 8. Gebots erinnern haben / ehedann
er mit solcher bezüchtigung wieder mich were auffgetreten.
S. Pauli Gebot stehet ausdrücklich da/ das wir Christen
alles prüfen sollen/ 1. Thesl. 5. vers. 20. Will St. ab hoc
praecepto ad posse schließen/ so tritt er ditzals in die Zunft
der neuen Photintaner vnd Papisten. Wofern er den jetzt
erzehlten Spruch Pauli nicht hette nur particulariter, de
doctrinâ salvificâ, wollen verstanden haben: Weßhalben
hat er dann die general Auslegung des H. D. Fabr. de pro-
bandis omnibus rebus angefochten? Denn dieser fromme
Mann hat gewiesen/ das S. Paulus Lehre: Man müsse
alles prüfen. Dagegen hat Stolt. excipiendo einge-
wand: S. Pauli Vermahnung gehe auff die Lehre/ als auff
das ordentliche Mittel der Sertigkeit. Wer merckets hie
nicht? Das St. exclusivè rede/ ob er schon die particu-
lam exclusivam, nur ober allein/ sophisticè hat occul-
tirt vnd verborgen. Weil das Wort Absolution nicht
allein in Choro, sondern auch in Foro gebräuchlich ist/ so kan
vmb desselbigen Worts willen/ der St. mir keine beschimpffung
einiges heiligen Wercks bezymessen.

25. Im gegentheil kan aus den Worten des St. per bo-
nam consequentiâ, eben das geschlossen werden/ was ich ihm
habe vorgeleget. Der Spruch Ebr. 5. v. 14. kan auch gar recht
auff den vnterscheid der guten vnd bösen Gesichter gezogen wer-
den/ weil er sensum generalem in sich fasset. 26. Scri-

26. Seinen vorigen irthumb vom mangel der gewissen
Kennzeichen/ die man bey prüfung der Gesichter zu gebrauchen
hat/ bringet St. wiederum zu Marcke. Aber hierauff hat
H. D. Fabr. in Inv. Prob. sub lit. XIII. allbereit geantwortet/
daß vns dieselbigen Kennzeichen gewiß gnug seyn/ welche Gott
selbst benennet vnd gesetzt hat/ Deut. 13. & 18. Das aber St.
hiegegen fodert signa à priori, vnd will mit denen à posteriori
nicht vergnüget seyn/ ist fast ein Pharisäisch postulacum vnd
begehren/ nicht vngleich dem/ dessen gedacht wird/ Matth. 12.
v. 38. Der Sel. D. Lutherus hat es in Comment. cap.
37. Gen. berichtet/ qvod Visiones & Prophetia à posteri-
ori & ab effectu rectissime asistentur. Diesen theuren
Nützzeug Gottes schlägt St. gleichsam auff's Maul/ vnd be-
gehret bey denen schon gegenwertigen Dingen/ die man prüfen
soll/ Zeichen à priori zu haben. Welches doch wieder die Na-
tur der Zeichen anlauffet. Denn Augustinus spricht Tom.
1. de princ. Dial. cap. 5. signum est, qvod seipsum sensui,
& præter se aliquid animo ostendit. Ein Zeichen ist das/
daß sich selbst einem Sinn des Menschen darzeiget/ vnd neben
sich auch etwas dem Gemühte vorstellt zu betrachten. Was
nun berührter massen sich selbst oder ein anders darzeiget vnd be-
zeichnet/ das kan ja nicht à priori seyn. Ich möchte sonst woll
gern hören/ wie doch St. per signa à priori, oder durch
vorhergehende Zeichen/ es beweisen könne/ daß er ein guter
Theologus vnd reiner Prediger sey. Denn ich halte es da-
für/ wo ihm die signa à posteriori oder die nachgehenden Zei-
chen nicht helfen/ so wird er/ bey solchem erfordertem beweiße/
woll hülflos gelassen werden. Sonsten weiß man auch woll/
daß es mit den Zeichen oder Vorbotten der noch zukünftigen
Dinge eine solche beschaffenheit habe/ das sie vor ihrem signa-
to zwar vorhergehen/ bleiben aber doch nur signa à posteriori,
qvia incurrunt in sensus.

27. Seine Lust bisset Si. Hie mit mancherley frembden Sachen/ die nicht ad scopum zielen. Denn nicht die Brunnen an sich selbst; Sondern die rechtmessige betrachtung der Heyl-Brunnen/ dadurch Gottes Wunderbahre Güte vnd Allmacht gebührlich wird zu Herzen genommen/ gehöret zum generali objecto der Christlichen Religion/ laut des Psalms III. v. 2. 3. Wer da spricht: Die Christliche Religion bekümmert sich nichts/ vmb eufferliche Dinge in der Welt/ der lehret ja eben damit/ das ein Christ/ wegen eufferlicher Dinge/ keine nachfrage thun dürffe. Was kan doch deutlicher seyn/ als dieses ist? Uno tamen affirmato, alterum negat Stokerfoth. En vertiginem! Ob vnd wie weit eufferliche Dinge/ vnd ihre nachfrage/ zum Glauben gehören/ davon kan H. D. Fabr. berichte in Inuict. Prob. sub J. IV. gelesen werden.

28. Keine andere gegen-Antwort ist hierauff nötig/ als ich schon bey 26. punct gegeben habe.

29. Nur etliche/ vnd nicht alle/ Extraordinar Propheten hat GOTT mit extraordinar Zeichen ausgerüstet. Aber Si. will hieraus ein Universale machen/ weil er indiscretè davon redet. Ist aber das seine meynung nicht/ so kan er ja ex puris particularibus nichts gründliches schliessen. Seine Wort sind nicht tückisch von mir angeführet/ wie er lestert. Denn er hat ja pag. 292. also geschrieben: Wenn Gott noch heut zu Tage extraordinar Propheten senden wolte/ so ist kein zweiffel/ er würde auch woll extraordinar Zeichen dabey geben. Hie setzt ers ja/ daß bey sendung seiner extraordinar Boten/ Gott auch pflege extraordinar Zeichen geben: Nicht aber sagt er: Das dieselbigen Zeichen geschehen/ durch die gesandten Boten Gottes. Darumb mag er seine Wort vorher corrigiren/ wenn er will einen andern Verstand/ als ihre Buchstab lautet/ daraus geschöpffet haben.

30. Hie

30. Sie sagt er / daß er von auffhörung der Extraordinar Gaben des H. Geistes nie habe simpliciter geschrieben. Ist dem also / was hat er dann für Ursach gehabt wieder H. D. Fabricium zu streiten / der eben diß hat gelehret / daß nemlich die Extraordinar Gaben des H. Geistes nicht simpliciter noch allerdings haben heutiges Tages auffgehört?

31. Bey erwekung des gemeinen Nuses der Christlichen Kirchen / hat man zu unterscheiden das esse rei, & melius esse. Welches von St. wird confundiret.

32. Abermahl wird die wunderbahre Krafft der Heylbrunnen von St. allhie geleugnet: jedoch ohn allen Grund. Gewiß aber ist es / daß man von Wunderzeichen zu den Extraordinar Gaben recht schliessen könne / ex Loco comparatorum. Denn so Gott der Herr / durch leblose Creaturen / annoch wunderbarlich handelt / wie solte er dann auch nicht durch lebendige Menschen / als vernünftige Creaturen / extraordinariè handeln / weil in diesen eine viel grössere aptitudo recipiendi divinos actus, als in jenen / wird gefunden?

33. Der St. steckt selbst in der Sünde / die er mit fälschlich beymisset / biß über die Ohren / weil er meine Wort ebener gestalt anführet / als der Teufel den 91. Psalm. Denn ich rede von der stetswehrenden Regierung des Herrn Christi / in seiner Kirchen / dadurch er den zweck seiner Himmelfarth erreichet. Dieses detorquiret vnd verdrehet aber St. auff die etliche art extraordinariè zu regieren. Vermischet also rem, cum modo rei, welches eines von seinen besten Sophistischen Kunststücklein ist. Das aber die gewöhnliche art zu regieren / der ungewöhnlichen nicht entgegen sey / noch eine die andere auffhebe / hat H. D. Fabr. gnugsam dargethan.

34. Wenn St. schleußt / wo wir Joëlis 2. eine Verheissung haben von Extraordinar Gesichtern / so können wir auch sicherlich darumb bitten / daß ist gar übel geschlossen. Denn die Ver-

die Verheissung Joëlis ist schon vor vnd zu der Apostel Zeit ge-
wesen: Deshalb aber ist von den Aposteln/ vor ihrem Be-
ruff/nicht umb extraordinar Gaben gebeten worden. Sie ha-
ben auch nicht darumb bitten können: Sientemal sie nicht ge-
wußt/ ob die gethane Verheissung Gottes eben auff sie gemel-
net were/ oder nicht. Daentgegen haben sie es woll gewußt/
daß vns nur gebühre zu beten/ umb die ordentliche Gaben. Die
andere aber/ welche man Extraordinar nennet/ dieselbigem
pflege Gott ohne der Menschen bitte ihnen geben/ ja auch woll
wieder ihren Willen/ dieselbige ihnen aufladen/ wie solches
aus dem Exempel Mosis, Jeremiax vnd anderer mehr zu erse-
hen ist/ welche sich sehr geweigert haben/ den aufgetragenen
Beruff Gottes anzunehmen/ aus furcht der Gefahr/ die dar-
auff gehaffet hat. Hiebeneben ist es auch vnleugbar/ daß
nicht einem jedern gebühre zu bitten/ umb die dona personalia,
welche Gott verheissen hat/ etlichen Leuten absonderlich zu
schencken. Denn vnrecht würden ja die Israeliten daran ge-
than haben/ wo sie Gott gebeten hetten/ umb dieselbige Könige-
liche dignität vnd Würde/ die dem David für seine Person ver-
heissen war/ ohne seine vorhergegangene Bitte/ Ja auch ohn
alle seine vermuthung vnd Hoffnung/ 1. Sam. 16. Eben also
stehets nun auch umb die verheissene Gesichter/ welche nicht sein
donum commune, das allen Christen zugesagt were: son-
dern nur ein Personale & singlarre, oder eine so gar sonder-
liche Gabe/ die nur auff etliche Personen gehet vnd gericht-
et ist.

35. Die nichtigkeit dieser vermeinten Antwort des St.
ist aus meiner ietzgegebenen gegen-Antwort gnugsam zu erken-
nen. Denn so wenig man sagen kan/ daß alle Brunnen in der
Welt müssen Heilbrunnen werden: eben so wenig folget es/
aus der nochmahligen erfüllung des Spruchs Joëlis, das alle
vnd jede Christen Weissagen müssen. Sientemahl das gedachte

D

donum

Donum personale zu Weissagen nur etlichen/ nicht aber allen Christen/ von GOTT verheissen ist. Demnach hat der gemachte schluß des St. eben so eine Krafftlose rationem consequentia, als wenn er irgend sagte: Es sind annoch Prediger im N. Testament/ bis auff den heutigen Tag. Darumb müssen alle Leute Prediger seyn/ vnd ganz keine Zuhörer. Were das nicht eine subtile art zu schlüssen?

36. Wer da bekennet / das noch solche Zeichen vnd Wunder / als von Joële verkündiget seyn / auff die letzte Zukunft des H. Erren seyn zu referiren, der mus es auch gestehen/ daß die ohnmittelbare Gabe zu Weissagen bis dahin reiche/ vnd derwegen noch nicht gänzlich auffgehöret habe. Denn der Prophet Joël hat beyde solche stücke ganz fest aneinander verbunden/ ohne sonige vermeldung einiger Ungleicheit / warum das eine seyn müsse/ das ander aber nicht seyn könne.

37. Meine 46. instantz thut gar viel zur Sachen/ weil die hypothesi des St. dadurch ist ohnmächtig gemacht / vnd kan keine neue Krafft noch Stärke aus seiner wiederholten distinction vom Willen Gottes überkommen.

38. Das im Canone S. Scriptura enthalten sey alles/ was zur Seligkeit zu wissen von nöhten ist / hat H. D. Fabr. in Probat. klärlich genug gesehet vnd zugestanden. Darumb muß ja St. mit seiner angezogenen hypothesi etwas anders meinen/ weil er damit dem H. D. Fabricio zu widersprechen sich hat gelassen lassen. Zudem redet St. in Confid. pag. 503. von zukünfftigen Dingen illimitatè: Sie aber restringiret er sie ad certam speciem derer Dinge / die zur Seligkeit zu wissen von nöhten sind/ verdrehet also seine eigene Wort/ die er vorhin hat indistinctè gesehet/ damit er auff allen fall ein schlupfloch behalten möchte. Ober diß bekennet ers/ ee habe von den Gesichtern nie simpliciter geschriben / daß sie für sich ein vn-

ein vnndtlich Ding heissen. Solch Bekändniß acceptiret man / wundere sich aber zugleich / warumb er so hefftig sich von diesem bemühet habe / die Gesichter zu wiederlegen.

39. Durch diese lahme vnd faule Deuteley kan St. sein hypothesin, *bona fide allegatam*, nicht salviren.

40. Dieselbige Schuld / welche St. will andern Leuten hie auffbürden / findet er bey sich selbst. Reichard sagt nirgend / das er seine Weissagung aus Menschlicher muchmassung hab hergenommen : sondern er redet vom Eventu derselbigen conditionaliter, wofern die Menschen nicht Busse thun / so könne die Pest oder andere gedräwete Strafen woll erfolgen. Ich meine / sie sind auch weidlich erfolgt / über die / welche nicht eher haben gläuben wollen / biß sie gefühlet. Es mischet St. hiebey inenander *prædictionis fundamentum seu ortum*, *cum ejus qualitate*, das ist : Den grund oder Ursprung der Weissagung / mit ihrer beschaffenheit. Diese ist nicht absoluta, sed conditionata, oder bedinglich. Zu mercken ist es noch allhie / das St. bekennet / er habe niemals geschrieben / man müsse nichts auff die Gesichter geben : sondern habe hie rinn allwege einem ieglichen seinen freyen Willen gelassen. Hiemit hilfft er ja H. D. Fabr. thesin bestätigen / dawieder er doch so hefftig streitet. So groß ist die Krafft der vnüberwindlichen Wahrheit / daß sie auch einem Widersacher / wieder seinen Willen / ein Bekändniß kan heraus pressen. Die warnung für hönischem lachen / für beschimpffung vnschuldiger Leute / vnd für böshafftiger verdrehung ihrer Wort / bedarff St. seines theils am meisten / wo er anders von dem HERRN / der im Himmel wohnet / nicht will wieder ausgelachet seyn.

41. Das St. habe gelehret / man solle die Gesichts habenden Leute meiden / ist klar vnd offenbahr genug / aus allen seinen argumentis, so er ihnen zu wiedern hat geführet. Denn

S i

wer die

Wer die Visiones indiscriminatum schilt für vnndtig/ für vn-
gewiß/ für zweifelhaftig/ für sehr gefährlich vnd für vngereimbt/
der heisset sie ja meyden. Prius fecit Stolt. Ergo posterius negare nequit. Man giebt es zwar zu/ das die heutigen
Seher den Predigern nicht zu vergleichen seyn. Aber die folgeren/
welche St. hieraus machet/ wird geleugnet/ vnd mit der instantz vom
Wasser der Heylbrunnen ombgestossen. Die Warheit/ darauff meine
Schrifte gegründet ist/ wird woll Warheit bleiben/ ob schon Stolt.
dawieder laudert vnd plaudert/was ihm gelüset. Hette er für seine
eigene Person dasselbige practiciret, was Zach. 8.v.19. Match. 7.v. 12.
geschriben stehet/ so würde er seine Streit-Feder wieder H. D. Fabr.
nicht angelesen haben. Derhalben mag er seine lamentationes
über sich selbst führen/ vnd gedencken dabey an das Sprichwort:
Wie man in den Wald ruffet/ so kriegt man einen Widerschall heraus.
Denn das tückische ausklaubensliche Wort/ vnd die perver-
sam aliena sententia interpretationem, nebst andern dergleichen
Lastern/ hat St. in anschnarhung der Probation des H. D. Fabr.
meisterlich gebrauchet/ vnd damit nicht ein geringes ärgernuß
in der Christenheit angerichtet/ welches alles wie ers für
Gott verantworten wolle oder könne/ mag er sich bey guter
Zeit besinnen.

Cap. II.

Al Eingang dieses andern Capittels concediret St.
das die Schrifften der Gesichts habenden Leute/ mit gutem
Gewissen woll mögen gelesen werden. Hiemit tritt er nun
abermahl auff H. D. Fabricij seite/ dessen Widersacher er
doch bißanher gewesen ist. Wie kömpt aber dieses woll
überein mit seiner weitläufftigen Streit-Schrifte/ darinn er mit
großem vnd hefftigem/ wie wol vnzeitigem Eysen/ für dem
lesen der Gesichter jedermänniglich gewarnet hat?

I. Das

1. Das freywillige Bekändnuß des Stolt. über diesem punct wird acceptiret.

2. Ohne grund klaget hie St. daß die Wort / in meiner application, auff schrauben gesehet seyn / weil dieselbigen klar vnd deutlich genug sind vorgebracht. Was er von derselbigen erleuchtung Gottes / die da mediare geschiet / einstreuet / das gehet unsere Frage nicht an. Recht aber thut er / in dem ers gestehet vnd zugiebet / das man aus guten Göttlichen Gesichteern / so etwa für diesem geschehen / oder noch vielleicht geschehen möchten / eine vnd andere Umstände der Prophetischen Exte besser zuerklären / zu eines ieglichen Predigers Freyheit stelle. Welche Bekändnuß des Stolt. der Günstige Leser anmercken wolle.

3. Es wendet zwar St. ein / daß zu der zusammenstimmung des Prophetischen Lichtes / in der vorigen vnd letzten Kirchen keine vnmittelbare erleuchtung von nöthen sey: Aber was ist dieses anders / als eine mera petitio principij? Wiewoll er guten theils gewonnen giebet / in dem er die von mir gemachte application seines 3. arguments leffet hingehen.

4. Meine 4. Application billiget er auch / wobey er aber nicht nötig gehabt hette / von seiner selbstertichteten Nothwendigkeit der Gesichter etwas zu erwehnen.

5. Das aus Warners Gesichteern seine eigene falsche Grillen können widerleget werden / hiervon muß Stolt. klaren vnd gnugsamen beweiß aufflegen / ohn welchen man ihm nicht trawen kan / weil er in seinen hievoor geschene bezüchtigungen gar zu sehr über die schnur gehawen hat.

6. Die bey diesem 9. gethane Bekändnuß nimbt man auch an.

7. Alhie sagt Stolt. ich habe die application des 7. Arguments übel auff ihn gemacht. Er sehe aber den Buchstabe

D iij.

meines

meiner Schrifft rechte an / so wird ers befinden / daß ich nicht
auff ihn / noch auff seine Person / sondern auff die guten Ge-
sichter habe die application des erwehnten Arguments
gemacht.

8. Weil Stolt. sich hier beruffet auff seine Antwort
beym 2. Argument, so wolle der Günstige Leser auch meine
Gegen-Antwort daselbst beleuchten.

9. Wer Lutheri, Balduini, Rungij, vnd anderer be-
rühmten Theologorum Wort / die H. D. Fabr. hat angezo-
gen / mit rechten Augen ansiehet / der wirds erfahren / daß des
St. Bericht nicht allerdings mit ihnen zustimme.

10. Aus Gottes H. Wort hat H. D. Fabr. geleh-
ret / alle fürkommende Gesichter zu prüfen / auff das man mö-
ge wissen / daß gute zu behalten / vnd das böse zu verwerffen.
Derhalben darff es offebemelter Doctor nicht beweisen / das
dieselbigen Gesichter vnd Weissagungen / damit man sich in
wenig Jahren geschleppet hat / solten durch die bancke grund-
gut vnd Göttlich seyn : Sintemahl er zum deutlichsten hat er-
innert / daß ihrer etliche nur Göttlich / etliche aber / vnd zwar
die meisten / Teuflich seyn. Betreffend das Heydnische Buch
des Seneca, von dem bekennets St. selbst / daß mancherley
grewliche irthüme darinn begraben ligen. Das aber in
Warners Büchern dergleichen irthüme / ja Enthusiastische
vnd Weigelianische Grillen / stecken solten / solches mus Stolt.
mit besserem Bestande / als noch geschehen ist / beweisen / son-
sten wird es ihm auff sein blosses vnd klares Angesicht nicht
geglaubet.

Cap. III.

Ast St. in vorhergehenden beyden Capitteln / mit sei-
nen ausflüchten übel bestanden / so bestehet er im nach-
folgenden nicht besser. Denn

1. Spricht

1. Spricht er: In seinem angeführten Satz habe er geredet von Gottes Willen in gemein/ ich aber habe davon respectivè geredet/ wie derselbtige aus dem Wercke nachgehendes zu verspüren sey. Durch diese seine glosse ist der von mir gemachter schluß gar nicht umbgestossen. Denn ich habe geschlossen/ es könne vns kein Glück oder gute Gabe ohn Gottes Willen wiederfahren/ weil Stole. selbst bekand hat/ daß vns kein Unglück ohne Gottes Willen begegne. Es mag nun der Wille Gottes entweder ins gemein oder respectivè betrachtet werden/ so bleibet doch mein schluß an sich ganz richtig vnd warhafftig. Aber St. ist nicht befuget/ nach Gottes Willen zu grübeln/ in denen Dingen/ da die Gabe Gottes allbereits ganz scheinbarlich am Tage ist.

2. Von den Schrifften der Seher fingiret hie St. diesen statum quæstionis: Ob man sie/ als nothwendig zur Seligkeit solle vnd müsse annehmen/ vnd gläuben/ wenn sie mit Gottes Wort übereinkommen? Aber H. D. Fabr. hat auff das nothwendige annehmen vnd gläuben der Gesichter nicht gedrungen: sondern zu ihrer nothwendigen prüfung getaheten/ vnd zugleich gewarnet/ daß man dieselbigen Offenbahrungen vnd Weissagungen der Seher/ die mit Gottes Wort übereinkommen/ nicht stracks verdammen/ noch für Teuffels-Work außruffen; sondern sie in ihrem werth beruhen lassen solle. Darumb thut Stole. von der eigentlichen frage einen gar weiten absprung/ auff das er nur seine Lust büßfen möge.

3. Die erklärungs/ welche St. hie thut/ wegen der prüfung des Göttlichen Worts/ mag ihren gang gehen. Aber den mir zugeschobenen Sophistam muß er wieder zu sich nehmen/ weil nicht ich/ sondern er in naher verwandnuß mit ihm stehet.

4. Inmassen denn der Sophista sowoll / als der Cavillator,

villator, althte bey dem St. sich begeet/ weil er nicht allein die vnstreitigen Propheten vnd Männer GOZZES mit den heutigen Sehern confundiret, vnd gleichsam in einen Kuchten backet; sondern auch diese lebenden falschlich beschuldiget/ als hetten sie ihre Schrifften aus der Bibel ganz vnformlich zusammen getragen / vnd were sonst kein ander Ursprung ihrer empfangenen Erleuchtung. Welches nur ein Traum des St. ist.

5. Die begehrten Gesichter dem Stolt. zu zeigen/ thus vnvorhöhten. Denn es ist gnug / daß man ihm vorhelt/ wie es recht sey dieselbigen guten Gesichter zu billigen vnd nicht zu verdammen / noch zu verwerffen / welche in allen stücken mit GOZZES Wort übereinkommen. Was er hie abermahl von notwendiger annehmung vnd nicht von der billigung guter Gesichter repetiret, das schreibet er / wieder sein eignes besser wissen vnd Gewissen.

6. Weil St. durch seine Thesin indefinitam, welche er/ dem Contextu nach / will universaliter verstanden haben/ vorgegeben hat / das der Teufel im Werke sey/ durch die neuen Gesichteler fast mehr denn Heydnische Grewel vnd GOTTeslästerungen einzuführen / so ist ihm deßhalb billig sein ander Satz ex Conlid. pag. 68. opponiret, darinn er sich erbeut etliche Gesichthabende Leute für fromme Leute passiren zu lassen. Denn hie lauffet ja eine Rede wieder die andere. Wo Stolt. etliche Gesichthabende Leute will für fromme Leute passiren lassen / wie kan es dann wahr seyn / das der Teufel / durch alle heutige Gesichteler fast mehr denn Heydnische Grewel vnd GOTTeslästerungen einführen wolle?

7. Hie begehet Stolt. eine puram putam calumniam,

aniam, in dem er mir / ohne Ursach / zweyerley antichet.
1. Als hielte ich die sanam Philosophiam für ein Teufels-
werck. 2. Als weiß ich die heutigen Extraordinar Gesichter al-
lesampt vnd ohne vnerscheid für Gottes Werck hielte / der ich
doch / mit H. D. Fabr. die guten Gesichter von den bösen vn-
terscheide. Derhalben mag St. diese ausgespeyete calumniam
in seinen eignen Hals wiederumb hinein schlucken / so gut / als
sie daraus gefahren ist. Vnterdeß wird es der Günstige Leser
aus Stolt. consideration zu ersehen haben / daß er wieder die
heutigen Weissagungen nicht anders disputire, als wenn sie
allesampt ohn vnerscheid vnter die Teufelswercke gehörten.
Womit er sich dann gewißlich einer Gotteslästerung schül-
dig machet.

8. Was Stolt. von gleicher Art der Heydnischen
Sprüche vnd der heutigen guten Weissagungen einstreuet /
mit fürwendung / das hiedurch die vnmittelbare erleuchtung
dahin falle / solches wird er mit keiner Zange / wie spitzig diesel-
bige auch immer seyn mag / aus meinen Worten heraus ziehen
können. Denn ich habe nur auff gewisse masse von gleichem
guter Sprüche geredet: nicht aber de pari principio cogno-
scendi, welches anders ist / bey den Heydnischen Scribenten,
vnd anders bey den guten Weissagern. Inmassen dann Stolt.
selbst / durch die Wahrheit überzeuget vnd überwunden / bekennen
muß / daß die guten Sprüche in den heutigen Gesichtern / dem
Geiste Gottes principaliter sein zuzuschreiben.

9. Die erklärang des Stolt. über diesen 9. Satz ist
gut Fabricianisch / wird derwegen acceptiret.

10. Es handelt hie St. nach seiner gewöhnlichen Sophi-
sterey. Denn mein Einwurff ist dahin gegangen / weil er selbst /
bey prüfung der Heydnischen Sprüche diß Kennzeichen gege-
ben:

E

ben:

ben: Man solle zusehen / ob sie Christi Geboten gemäß / oder denselbigen zu wiedern seyn: so müsse St. dieses Kennzeichen / bey prüfung der guten vñ bösen Gesichter (wovon eben in specie die Frage alhie ist / nicht aber in genere von vnterscheidung alles guten vnd bösen) auch für gültig erkennen / wofern er ihm selbst nicht widersprechen wolle. Darumb mag er den Bovem & alinum an seine eigne Krippe anbindē / vnd eben hiebey recht woll bedencken dieselbige regulam, welche ihm H. D. Fabr. in Inv. Prob. lit. Eij. hat vorgeleget.

11. Das Bekantnuß des St. über diesem punct ist auch gut Fabriciansisch / vnd lobens werth.

12. Wo Stolt. seine verleumbderische Antwort gegen einander helet / mit seinem eignen Satz / dadurch er in Confid. pag. 139. die Weissagung etlicher Gesicht habenden Leute / omb ihrer geringen Person willen / zur Lügen hat machen wollen / als er dieselbe für vngereimbt gescholten: so mag er sein Gewissen selbst befragen / ob er nicht seines theils den 4. Verß im 52. Ps. statlich practiciret / vnd eben damit die aufferlegung eines stetigen stillschweigens verdienet habe. Denn wer die Gesichter für vngereimbt schilt / der achtet ja dieselbige nicht besser / als für Lügen. Jenes hat ja Stolt. gethan. Drummb kan er dieses nicht ins leugnen ziehen / wann er gleich gerne wolte.

13. Vergeblich fodert hie Stolt. Exempel der guten Gesichter / weil dieses Orts die Frage nicht ist von einem oder anderm Gesichte / sondern vielmehr von der Regel vnd Richtschnur / daraus es abzunehmen siehet / welche Gesichter gut seyn. So ist auch Stolt. noch nicht zu einem solchen Richter verordnet / dessen censur man die Gesichter vnterwerffen dürffte.

14. Meinet es Stolt. in seinem Herken. also / wie er hie schreib-

hie schreibet / nemlich / das er gute Weissagungen für sich habe nie getadelt / sondern sie gern in ihren Würden beruhen lassen / so muß ja alles das jenige / womit er bisanher dem H. D. Fabr. widersprochen hat / ein unnützer Wortverlust seyn. Sintemahl D. Fabr. selbst die bösen Weissagungen verworffen / die guten aber nicht zu tadeln erinnert hat. Gar weit aber springet Stolt. von der Wahrheit ab / in dem / da er H. D. Fabricio beymisset / als wenn er hätte wollen Böselich Gesetz vorbringen / die Gesichter notwendig anzunehmen.

15. Die Antwort so Stolt. dem 15. Satz entgegen helt / beruhet auff einem lautern vngrunde / bevorab in dem / was von mehrer Krafft vnd autorität anderer Scribenten, als der H. Schrifft / wird eingestrewet. Denn dieses von H. D. Fabr. in Inv. Prob. lit. X. I. allschon ist hintertrieben worden / vnd erscheinet noch weiter aus nachstfolgender gegen. Antwort.

16. Wahr ist es / vnd wahr bleibets / daß die heutigen guten Weissagungen eben so wenig zur verkleinerung der H. Schrifft gerichen / als der Heydnischen Scribenten Schrifftmässige anziehung. Wie dann St. selbst diesem Urtheil auch mit beypflichtet / vnd also hierinn gewonnen giebet.

17. Lauter krumme sprünge machet St. allhie / damit er die Sache verwickeln möge. Mein gemachter Schluß ist dieses inhaltes gewesen : Was für vnd an sich selbst vnrecht ist / das muß weder selten noch vielfältig / weder sparsam noch heuffig geschehen. (Wie Stolt. in Praefat. über den Senecam pag. 136. recht gelehret hat.) Nun aber sind (nach St. opinion, die er in Consid. Vil. überall blicken lesset) die heutigen Gesichter durch die Dancke an vnd für sich selbst vnrecht. Darumb müssen die heutigen Gesichter weder selten noch vielfältig /

fältig / weder sparsam noch häufig geschehen. Et per Consequens, wird niemand etliche derselbigen Gesichter / ohne Verletzung seines Gewissens / glauben noch annehmen können / dessen gegenspiel St. in Confid. VII. pag. 234. gelehret hat / non sine manifestâ contradictione. Hiertgegen bewise ers richtig vnd gründlich / das D. Fabr. die heutigen Gesichter durch die Bancke für vnd an sich selbst recht geheissen habe. Das widerspiel ist ja klärlich zu sehen / sowoll aus dem Titul der Probation, als aus der ersten Hauptfrage / die darinn erörtert worden. Denn daselbst wird deutlich genug gemeldet / daß ein vnterscheid müsse gemacht werden / zwischen dem Lichte vnd Finsternuß / zwischen den guten vnd bösen Gesichtern / zwischen den Göttlichen Offenbarungen / vnd Teufflischen Verführungen. Was sonst der St. durch approbation der guten Gesichter nunmehr mildiglich concediret, daß lbe nimbt man von ihm für bekand an / vnd leset ihn dafür sorgen / wie er diese seine approbation wolle oder könne zusammen reimen / mit dem scharffen disputat, welchen er wider die heutigen Gesichter indiscriminatum vorhin geführt hat. Ist ee nun zu bessern Gedancken geschritten / als er davor gehabt hat / so frewet man sich billig darüber / vnd wünschet ihm hierinn Beständigkeit. Inmittelst hat es der Christliche Leser / theils aus der allegation seiner Wort / in der vorigen Schrifft enthalten / theils aus letziger gegen- Antwort zu vernehmen / daß ihm ganz nichts von mir sey angelichtert worden / wie er gedichtes weise darff vorgeben.

18. Dieses ist nur ein vnnützes plapperwerck des Stols / welches man keiner gegen- Antwort würdig achtet.

19. Sie schreibet Stolt. zum theil als ein Sophista, zum theil auch als ein offenbahrer Calumniant. Denn

als ein

als ein Sophista verkehret er hie die Frage / welche dahin
zielet / das H. D. Fabricius woll habe / per legitimum mo-
dum applicationis auff die Gesichtshabende fromme Leu-
te / mit dem HERRN Christo sagen können : Wer
nicht wieder vns ist / der ist für vns / Marc. 9. v. 40.
Diesen Satz lesset Se. fahren / vnd wendet dagegen ein : Man
solle ihm beweisen / daß er wieder Christum sey gewesen. Ist
mir das nicht ein Sophistisches Stücklein ? Nach Calumni-
anten art handelt Stolt. in dem er H. D. Fabricium einer
vnrichtigen Lehre / vnd eines angefangenen larms wieder vn-
schuldige Leute zu beschuldigen keine schew treget. So gar
schön weiß diß Käpfelein sich zu puzen / vnd andere Leute fälsch-
lich anzugreifen / da doch eben er / der Stolt. / einen grossen
larm wieder vnschuldige Leute hat angefangen / dessen er woll
heute geübrigt bleiben mögen / wann ihn der Lübel des Für-
witzes nicht gestochen / noch die leidige Okenratio dazu ange-
trieben hette. Wobey es dann woll seine Lust were / wenn
man disseits nun gar stille schwiege / vnd liesse ihn immer hin
rumoren / nach seinem gefallen. Aber nein / Salomon hat
vns ein anders gelehret / Prov. 26. v. 25.

20. Noch eins mutiret hie Stolt. statum quaesti-
onis. Denn vnser Streit ist ja nicht davon : Ob er seine
Zuhörer für falschen Propheten / die warhafftig solche Leu-
te seyn / warnen solle / oder nicht : Sondern diß hat man
ihm / als ein Rückensteygen vnd Splitterrichten / vorge-
worffen / daß er fromme Gesichtshabende Leute ohne gnug-
samen grund straffet / vnd mit den falschen Propheten auff
eine Bancke setzet. Welches dann ein Mißbrauch ist seines
Predig-Ampts / darauff er disfalls wenig zu trosten hat : Er
gehet auch bey dieser Sache nicht auff dem Wege des HERRN /

E ist

wie

wie er rühmet ; Sondern vielmehr in den Stricken des Sa-
thans / der als ein rechter *diabolus* vnd Erklärer / durch
seine liebe getreue pflegt *SEZES* Werke / in dessen ar-
men Dienern / verlachen vnd verachten / verhönen vnd ver-
spotten. Demnach wünschet man dem Stolt. hierinn eine
bekehrung vnd besserung / dazu auch der ganzen Christlichen
Kirchen die Göttliche bewahrung / nicht allein für allen En-
thusiastischen vnd Weigelianischen Schwärmern ; sondern
auch für allen Splitter-Nichtern vnd eigensinnigen Ausle-
gern der *H. Schrift* / welche das Wort des *HEXEN* nach ih-
rem Kopffe drehen / damit sie nur was neues mögen auff
die Bahn bringen / vnd straffen dasjenige / das doch keiner
straffwürdigkeit mag überwiesen werden.

Diesen Wunsch wolle *SEIT* in grossen
Gnaden erhören / zur Ehre seines Allerhei-
ligsten Namens / vnd zur beybehaltung ei-
nes friedsamten Vollstandes seiner Kir-
chen / vmb des *HEXEN* Christi
Jesu willen / Amen.



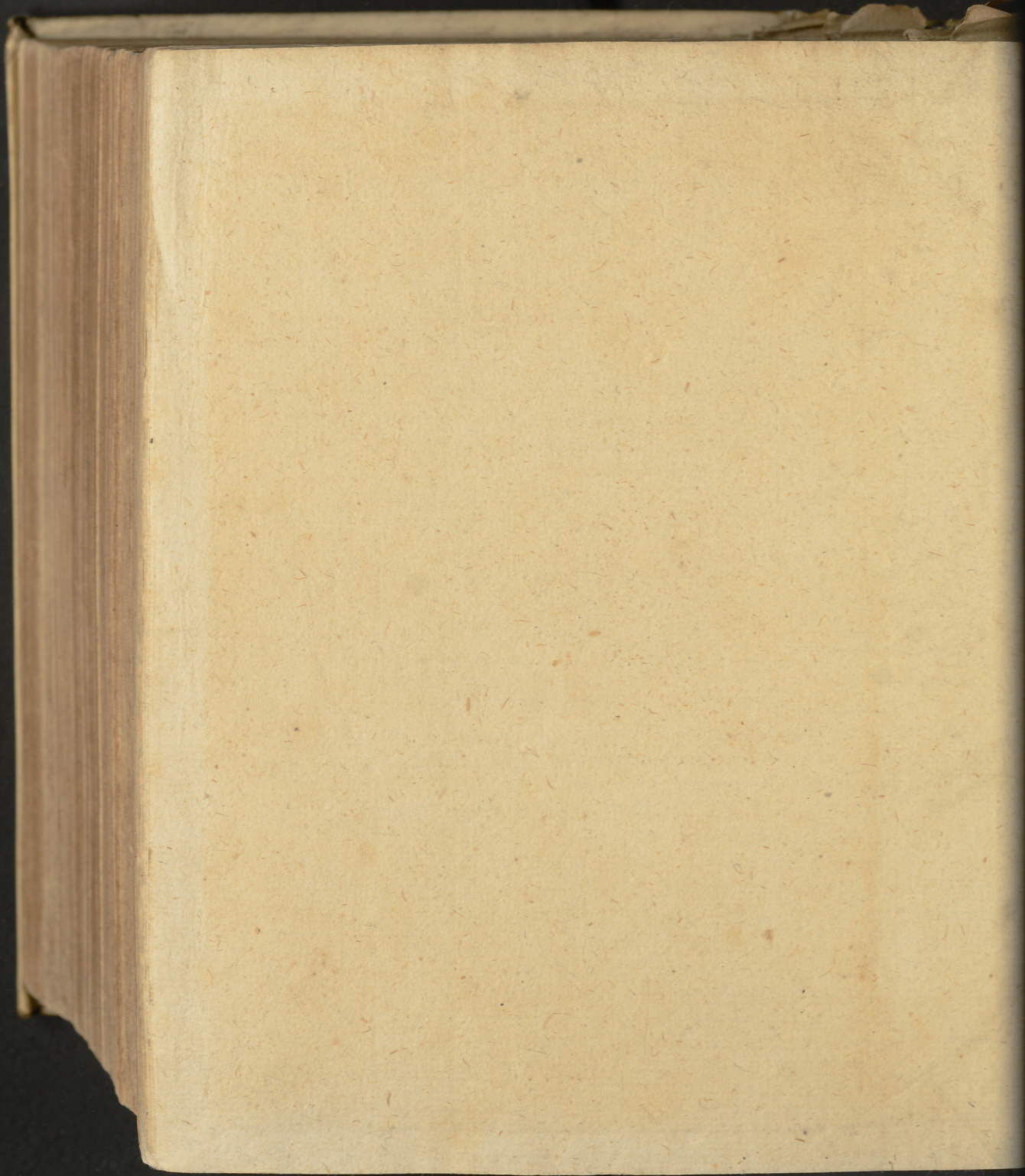
M. Chri-

*M. Christianus Christiani, apud Stendalienses in eade
D. Petri Pastor & Ministerij Senior,*

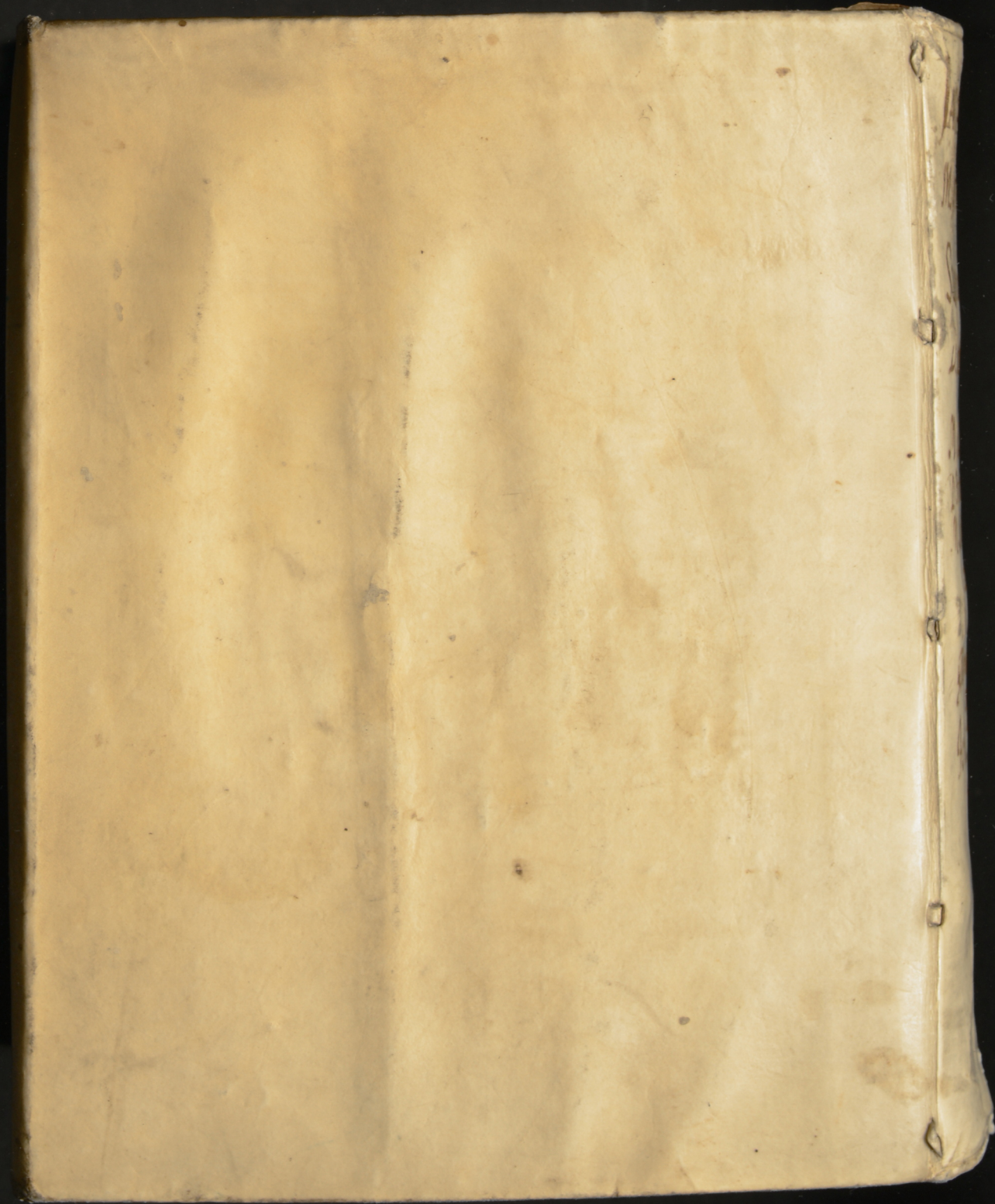
Theologicam suam Diathesin de Miraculis
aquarum his verbis concludit:

Omnis, inquit, (quæ præmissa sunt) vel tandem
ad aquas miraculosas Hornhusianas
applicantur, & ostenditur, quod illius fontis
aqua non sint aquæ naturales, quæ ratione fundi auri-
feri, per quem illa ipsæ fluunt, nativam istam vim &
indolem habeant insitam, ut egrotos curare possint,
quemadmodum pro ratione suæ professionis à quibus-
dam Medicis statuitur, ut mineralibus multa tribu-
ant, quæ per distillationem institutâ extractione in il-
lis inveniri perhibentur. Illud ipsum enim Medicè
quidem & Physicè quodammodo; sed non Theologicè
verû esse potest. Sed si res hæc ad iudicium & Scho-
lam Spiritus Sancti revocetur, & si de illâ scriptu-
ram Sacram consulimus, invenitur, quod virtus &
efficacia, quæ in hisce aquis latet, solius Dei omni-
potentia sit ascribenda, & quod in eâ me-
rum το θεϊόν η̄ reperiat̄ur.

FINIS.



M. Jor. Jouch. Weidener.



weiter eine Stimme auß der Höhe zu mir / vnd
 liam / das Evangelium / das Evangelium
 gezogen / wie ein Heimb / vnd wird ihm
 us seyn. Darnach so schrieb der Mann für mir
 VIVE, VIVE, FIFE Darnach schreib er weiter die-
 LLE, LUX, J. Vnd sagte zu mir. Diese Wort ha-

Evange-
 liū zeucht
 ein
 Schwerdt
 an.

nnen etwa den Verstand haben: VIVE, das ist:
 ge lij. Oder Vita in Verbo Evangelij. FIFE,
 ne Evangelium. LILE drey mahl wiederholet /
 in Lux Evangelij. Lux J. das ist: Lux Jesu vel

Schrieffe nicht verstehe / vnd auch der Jüngling
 rufft hat sehr viel in sich / so wil ichs doch nicht ver-
 Mensch diese Schrieffe lesen können oder nicht / so
 der Geist des Herrn nicht wieder sich selbst in re-
 Kirche Christi / auch nicht wieder meine Schrieff-
 der das Kleinste / der muß vom Teuffel sein.

iglich der Herr Zebaoth den stolzen Goliath / den
 wieder zurennen / vnd seine Außertwelten reiten /
 d den Hochbestimmerten vnd Berrübten wieder
 Dem stolzen Antichristischen Hauffen aber mit
 sagen gnug geben / welches gewislich nicht außens
 s gleich ein wenig lange auffhelt / wegen Israels
 nicht zu rücke bleiben. Denn ganz wunderlicher
 lffen werden / durch die Krafft des Höhesten / man
 in am Gebet / vnd wer nicht mehr Beten kan / der
 erwislich heil werden der verwundete Mann / vnd
 verwundeten verbunden / vnd mit dem Del des
 d auß dem Grunde geheilet werden.

heinet / als werens Wahrlein vñ todie Dinge / so
 können / daß sichs wird erweisen / als ein lebendiges
 welches anjago scheint / als were es ein ding / dz in
 / so wirds doch von Christo dem Herrn herunter
 gestürzt

Trost.

Drewung
 wieder den
 Hauffen
 des Anti-
 christis.

Gewisheit
 der Sach

